



Presseinformation der Deutschen Gesellschaft für Ästhetische Zahnheilkunde/DGÄZ vom 21.05.13
**Kongressbericht speziell – aber nicht nur – für zahntechnische
Fachpublikationen**

Im Zeichen der Zahntechnik

DGÄZ: Die INTERNA 2013

Es ist seit Jahren ein fester Termin im Kalender vieler DGÄZ-Mitglieder: Die INTERNA in Westerburg. Am 19. und 20. April 2013 lud die Deutsche Gesellschaft für ästhetische Zahnheilkunde (DGÄZ) zum 8. Mal zu diesem „Fortbildungs-Ereignis“ und thematisierte in diesem Jahr „Veneer-Versorgungen“. In der Mehrzahl standen Zahntechniker auf der Bühne. Sie alle vermochten es, ihre Kollegen sowie die Zahnmediziner von ihren Konzepten zu begeistern.

Praxisrelevant, gut gegliederte Vorträge, angenehme Atmosphäre – wenn diese Vorsätze in einer Fortbildung kombiniert werden, ist das erfolgversprechend. Das Konzept der DGÄZ ging auch bei der diesjährigen INTERNA auf: Ein Thema wird von vielen Blickwinkeln beleuchtet und zieht sich wie ein roter Faden durch die Veranstaltung. Während der beiden Tage in Westerburg sprachen zehn Experten aus Zahnmedizin und Zahntechnik über das möglichst substanzschonende Vorgehen bei einer restaurativen Behandlung.

Minimalinvasive Behandlungskonzepte und maximale Informationsvermittlung

Wie von der INTERNA gewohnt, waren die Vorträge praxisorientiert und von Kollegen für Kollegen – ein Konzept, welches viele der Teilnehmer zu „Stammgästen“ macht. ZA Wolfgang Boer (Euskirchen), Pressesprecher der DGÄZ, brachte es mit seinen Eröffnungsworten auf den Punkt. Statt einer langen offiziellen Begrüßungsrede sagte er nur „Herzlich Willkommen, liebe Freunde hier in Westerburg“. Insbesondere begrüßte er die jungen Teilnehmer, die zum ersten Mal der INTERNA beiwohnten, und lud sie ein, aktiv in der DGÄZ mitzuwirken und die Fachgesellschaft mit ihren Ideen zu bereichern. Prof. Dr. mult. Robert Sader (Frankfurt/Main), Präsident der DGÄZ, ging in seiner Begrüßungsrede auf den Grundgedanken der INTERNA ein: „... ein Forum, in dem

möchte er weiter tragen, und dafür soll die junge Generation von Zahnmedizinern, Zahntechnikern und Studierenden noch intensiver eingebunden werden. „Besinnen wir uns darauf zurück, dass die INTERNA von Mitgliedern für Mitglieder gestaltet wird“, so Prof. Sader, „es sollen auch die Kollegen auf die Bühne treten, die nicht regelmäßig Vorträge halten“. Nachdem im vergangenen Jahr die wissenschaftlich-orientierten Vorträge überwogen, lag der Fokus der diesjährigen Veranstaltung auf dem zahntechnischen Tun respektive der Zusammenarbeit zwischen Zahnmedizin und Zahntechnik.

Für viele der anwesenden Zahntechniker war die hohe Wertschätzung, die ihnen auf der INTERNA von Seiten der Zahnärzteschaft entgegengebracht wurde, eine Bestätigung. Nur selten erlebt man auf einem Podium dieses respektvolle Miteinander. Bekräftigt wurde dieses Gefühl mit emotionalen Aussagen wie von Priv.-Doz. Dr. Florian Beuer (München): „Ich habe einen großen Teil meines Wissens von Zahntechnikern gelernt“ oder von ZA Wolfgang Boer: „Die Zahntechniker haben es uns schon vor mehr als 30 Jahren gezeigt“ und bezog sich damit auf die Bedeutung von Zahnform und Morphologie. Um das große Ganze – dem Berufsstand des Zahntechnikers – ging es in der Abschlussdiskussion. Priv.-Doz. Dr. Florian Beuer und Ztm. Stefan Schunke (Forchheim) moderierten unter anderem die Diskussion um die Frage, wie jungen Menschen Perspektiven für den Beruf „Zahntechniker“ geboten werden können. Dr. Florian Beuer sagte hierzu etwas, was zwar allen Anwesenden bewusst war, aber kaum in der Öffentlichkeit kommuniziert wird: „Wenn wir in einem Gebiet Weltmarktführer sind, dann in der Zahntechnik.“ Die Wahrnehmung des Berufes in der Öffentlichkeit müsse steigen, oder wie von Ztm. Stefan Schunke formuliert „Wir müssen den dentalen IQ der Bevölkerung heben“, was zugleich ein Appell an die Zahnärzte war. Ztm. Alexander Miranskij (Nürnberg) rief seine Kollegen dazu auf, die „Scheu“ abzulegen, mit dem Zahnmediziner und dem Patienten zu kommunizieren. Ztm. Jan Holger Bellmann (Rastede) stimmte dem zu; der erfahrene Zahntechniker erarbeitet gemeinsam mit „seinen“ Zahnärzten individuelle Behandlungsprotokolle und weiß um die Dankbarkeit; insbesondere die jungen Zahnärzte danken ihm für diese „Führung“. Leider ist in einem Nachbericht nur ein kleiner Ausschnitt der spannenden und ideengebenden Diskussion möglich. Bleibt zu sagen, das so Vielfach postulierte „Teamwork“ wird bei der DGÄZ tatsächlich gelebt.

Fachprogramm – ein Ausschnitt

Das direkte Veneer aus Komposit, das Komposit-Veneer aus dem Labor, das gefräste und das gepresste keramische oder das geschichtete Veneer: Die Referenten beleuchteten

manch einem wurde dabei die Komplexität des Themas bewusst. Wolfgang Boer betonte, dass Veneer-Behandlungen „nicht nur ein bisschen Kosmetik sind“, sondern vor allem eines: Funktion. Der Ehrenpräsident der DGÄZ Dr. Diether Reusch (Westerburg) startete den fachlichen Einstieg mit einem Thema, welches das Auditorium im Verlauf der INTERNA immer wieder in Erinnerung gerufen wurde. „Die Materialien sind heutzutage fast alle gut,“ sagte er, „wichtig ist das Wissen um die korrekte Verarbeitung“. Dr. Reusch ist bekannt für seine funktionsorientierte Arbeitsweise und höchstästhetische Ergebnisse. Konsequente Behandlungsprotokolle sind die Grundlage seines Behandlungskonzeptes. Basierend auf einer beispielhaften Zusammenarbeit mit dem Zahntechniker rekonstruiert er bei einem minimalen Zahnhartsubstanzabtrag abradierte Zähne mit hauchdünnen Schalen aus Vollkeramik. Mit „Frontzahnchips“ und Eckzahnspitzen aus Keramik gelingt es ihm, funktionell-bedingte Beeinträchtigungen zu kaschieren. Für ihn gilt das Credo: „Wir müssen akzeptieren, dass der Patient Parafunktionen hat, und sollten die Rekonstruktion tauglich dafür machen.“ Er regte mit diversen Aussagen zum Nachdenken an, zum Beispiel: „Und jetzt also kommt eine neue Ära. Wir entwerfen eine virtuelle Kaufläche oder entnehmen sie der Zahnbibliothek und erarbeiten die Krone in Vollzirkon. Was aber, wenn der Patient parafunktioniert? Gibt der Zahn nach, der Gegenzahn oder beide?“ Der Funktionsspezialist arbeitet viel mit Lithiumdisilikat und postulierte zur Materialstabilität: „Je dünner die Schalen hergestellt sind, desto stabiler werden sie im Mund sein.“ Durch das minimalinvasive Präparieren erfolgt das Verkleben idealerweise auf Schmelz, „denn Schmelz ist beim adhäsiven Verbund der Goldstandard.“

„Einfach Schale drauf und fertig?“ unter diesem Vortragstitel von Ztm. Jan Holger Bellmann (Rastede) hätte die gesamte INTERNA 2013 stehen können. Seine einleitenden Worte sensibilisierten die Zuhörer für das Wesentliche „Wir sollten uns vor Augen führen, dass es um Menschen mit Bedürfnissen und nicht um unsere Selbstverwirklichung geht“. Ztm. Bellmann sprach über die Wichtigkeit einer detaillierten Analyse der Ausgangssituation und über die individuellen Patientenwünsche, denen das Behandlungsteam gerecht werden sollte. Besonders im ästhetischen Frontzahnbereich führt der Weg zu einer patientenindividuellen Lösung nur über die enge Kommunikation zwischen Zahnmediziner, Zahntechniker und Patient. Bei einer Veneer-Versorgung basiert bei ihm jede Arbeit auf einer individuellen Risikoeinschätzung, die er auf wenige Punkte reduziert hat: 1. Patientenwunsch, 2. Lachlinie, 3. Angel-Klasse, 4. Zahnform und 5. Funktion. Aus dieser Bewertung resultiert der Schwierigkeitsgrad. Zum Thema „monolithische Maltechnik“ sagte er, dass dies durchaus seine Berechtigung habe, aber „ich stehe auf Schichten. Die feinen Details eines

Auftragen von Keramik imitieren“. Sein Fazit: Veneer-Versorgungen sind hochkomplexe, ästhetisch-funktionelle Restaurationen, die nur in einer engen Teamarbeit funktionieren. Der Patientenwunsch muss hierbei immer berücksichtigt werden.

Mit einem unverblühten und praxisorientierten Vortrag präsentierten sich Ztm. Ernst Oidtmann und Dr. Norbert Mack (Meerbusch). Das Behandlungsteam zeigte mehrere Patientendokumentationen und fundierte Konzepte aus ihrem Arbeitsalltag. „Über Zahnfarbbestimmung kann man trefflich philosophieren“ – so begann Ztm. Ernst Oidtmann ein für ihn wichtiges Thema: die „Zahnfarbnahme“. Häufig beobachtet er den Fehler, dass hierbei die Musterzähne nicht mit dem Zähnen in Kontakt gebracht werden. Er mahnte eindringlich, diese auf die Ebene zu bringen, auf welcher sich die spätere Rekonstruktion befinden soll. Dass trotz intensiven Team-Approachs nicht jedes Ergebnis dem gewünschten Ziel entspricht, zeigten Dr. Norbert Mack und Ztm. Ernst Oidtmann anhand einer Veneer-Versorgung, die im Ergebnis nicht den Vorstellungen der Patientin entsprach und auch nicht denen der beiden Behandlungspartner. Nach einer erneuten Intervention haben sie diesen Patientenfall zur Zufriedenheit aller Beteiligten lösen können. Unter anderem diese ehrliche Selbstkritik machte das Referententeam so sympathisch.

Alle relevanten Informationen des Referates von Priv.-Doz. Dr. Florian Beuer auf eine Essenz zu bringen ist in diesem Rahmen unmöglich. Dr. Florian Beuer referierte in gewohnt eloquenter Weise. Sein Vortrag gliederte sich in klassische labiale Veneers, Non-Präp-Veneers und okklusale Veneers. Den Beginn seiner Ausführungen machte der Querschnitt eines natürlichen Zahnes und die Aussage: „Die Stabilität des natürlichen Zahnes resultiert aus der extrem stabilen Verbindung zwischen Dentin und Schmelz“. Der Referent arbeitet bei einer labialen Veneer-Versorgung nach dem biomimetischen Prinzip (nach Pascal Magne). Demnach wird – wenn möglich – Dentin mit Komposit ersetzt und Schmelz mit Keramik. Mit einer erstklassigen Didaktik vermittelte er Basiswissen zur Materialkunde, kombiniert mit der wissenschaftlichen Datenlage und handfesten Tipps für den Arbeitsalltag. Zum Beispiel verwendet er zum Glätten einer Präparation vorzugsweise Soflex-Scheiben (niedrige Drehzahl ohne Wasserkühlung). Weiterer Tipp aus München: Wenn die Approximalkontakte bei einer Veneer-Präparation nicht aufgelöst werden, können bei der Abformung die Nachbarzähne mit Zinnfolie separiert und dadurch bei der Modellherstellung die Sägeschnitte umgangen werden. Wer Dr. Florian Beuer kennt, weiß, dass er ein großer Fan der digitalen Technik ist. Jedoch führt für ihn im ästhetischen Bereich kein Weg an der Schichttechnik vorbei. Abschließend widmete sich der Referent den okklusalen Veneers. In seinem derzeitigen

Tops“ – Schalen aus Komposit – dienen der langzeitprovisorischen Versorgung; die definitive Arbeit wird in Lithium-Disilikat umgesetzt. Aktuell arbeiten Beuer und sein Team an einer klinischen Studie, bei welcher die okklusale Veneer-Versorgung in nur einem Schritt realisiert werden soll. Hierbei dient ein hochgefülltes Hochleistungspolymer der direkten Versorgung. Priv.-Doz. Dr. Florian Beuer machte neugierig auf die zukünftigen Möglichkeiten mit Hochleistungspolymeren und gab damit eine gute Vorlage für die folgenden beiden Referenten.

Mit einem bildgewaltigen Vortrag begeisterte ZA Ulf Krueger-Janson (Frankfurt/Main) das Auditorium. Der Zahnarzt ist bekannt für seine Chairside-gefertigten Komposit-Restaurationen und stimmte seinem Vorredner zu: „Aufgrund der Materialentwicklung im Bereich der Komposite findet ein Paradigmenwechsel statt.“ Der Referent zeigte, wie er Zähne kunstvoll mit Komposit additiv rekonstruiert. Um die Rekonstruktion natürlicher Farbstrukturen von Dentin und Schmelz mit Komposit realisieren zu können, bedarf es jedoch der Erfahrung im Umgang mit den Materialien sowie des Wissens um die natürlichen Zahnstrukturen. In einer eindrucksvollen Videopräsentation zeigte Ulf Krueger-Janson einen einzelnen Zahn aus verschiedenen Blickwinkeln und hob die Wichtigkeit der Morphologie hervor. „Es geht um Wahrnehmung“, so der Referent. Gerade im ästhetischen Bereich sind für ihn Kriterien wie Krümmungsmerkmal, Inzisalkante, Reflexionsflächen et cetera zu beachten. Mit dem Satz „Ein Fest für die Augen“ bedankte sich ZA Wolfgang Boer. Zugleich war es „Ein Fest für die Sinne“, die in dem Vortrag für „Zahnformen“ geschärft wurden. „Wir Zahnärzte haben uns bei einer Komposit-Versorgung im Frontzahnbereich Sorgen um Material und Farbe gemacht. Heute entdecken wir das, was die Zahntechniker schon seit mehr Jahrzehnten wissen: Die Form ist wichtig; die Farbe ist letztlich die Dekoration“. Wolfgang Boer verabschiedete den Referenten und zog eine Essenz aus dem erstklassigen Vortrag: Oberfläche, Form und Struktur sind das Rezept für Komposit geschichtete Veneers, wie sie von Ulf Krueger-Janson gezeigt wurden.

Während Krueger-Janson die Möglichkeiten von Seiten des Zahnarztes erläutert hatte, fokussierte Ztm. Annette von Hajmasy (Köln) das Material „Komposit“ aus Sicht der Zahntechnikerin. Mit ihrem fast schon leidenschaftlichen Plädoyer für moderne Laborkomposite steckte sie das Auditorium an. Ob non-invasive Additional-Veneers oder größere Restaurationen: Die Referentin setzt in vielen Fällen auf Komposite. Ihre Ausführungen zeigten einmal mehr, dass „Kunststoff“ im Labor längst die „Schmuddelecke“ verlassen hat und eine hochwertige Ergänzung zur Keramik ist. Speziell der Füllstoffgehalt der modernen Materialien habe Einfluss auf ihre

Ausführungen zu modernen Kompositen von Dr. Beuer sagte sie: „Produkte bekommen Namen wie Polymerkeramik, Hybridkeramik, Resin-Nanokeramik – damit wird das Material bewusst näher an die Keramiken gerückt. Der Namenszusatz Keramik erhöht die Wertigkeit.“ Nach wie vor arbeitet Ztm. Annette von Hajmasy auch mit keramischen Massen; die Materialwahl trifft sie nach einer individuellen „Risikoanalyse“. Bei herausnehmbarem und bedingt herausnehmbarem Zahnersatz ist Komposit für sie eine echte Alternative zur Keramikverblendung geworden. Hier sieht sie – wie auch von Dr. Beuer angesprochen – die Elastizität des Materials und damit die Pufferfunktion im Mund als einen Vorteil. Dadurch werden bei Kau-Drucküberbelastungen Abplatzungen oder Brüche nahezu vermieden. Zu dem gesellt sich das effiziente und praxisgerechte Vorgehen via Presstechnik.

„Der Patient steht im Mittelpunkt, nicht wir“ ist ein Zitat aus dem Referat von Jan Holger Bellmann, passte aber auch ideal zu den Ausführungen von Ztm. Hans-Jürgen Joit (Düsseldorf). Der Zahntechniker gab einen Einblick in seine tägliche Arbeit und fokussierte die Planung von Veneer-Versorgungen. Je nach Zahnarzt/Zahnärztin wird er mit anderen Voraussetzungen konfrontiert: „Manchmal ist das Backward Planning so, dass ich etwas geliefert bekomme und das beste daraus machen muss.“ Im Idealfall wird er aber von Beginn an in die Planung einbezogen und bekommt den Patienten zu Gesicht. Und genau das möchte er: mit dem Patienten persönlich über das zu erwartende Ergebnis kommunizieren. Der Referent legt hohen Wert auf dessen Bedürfnisse und lässt sich unter Umständen vom Patienten „führen“. So kann er sich von einer „eventuellen Uniform der eigenen Arbeit lösen“. Ztm. Hans-Jürgen Joit ist ein bekennender Keramiker und verwies auf das hochkomplexe Tun bei einer keramischen Versorgung. Was die Zahnfarbe anbelangt, stimmte er ZA Ulf Krueger-Janson zu. Einen Großteil seiner Veneer-Restaurationen realisiert auch er in einer A-Farbe, insbesondere den Zahnkörper. Die optische Illusion von Tiefe wird mit einer Inzisalmassen (Farbe: D oder C) erreicht. Fazit von Ztm. Hans-Jürgen Joit: Wichtig ist, dass der Blick für Materialien und Menschen (Patient, Zahnmediziner, Zahntechniker) geschärft wird.

„Auch ein Hauch von Nichts muss exakt in den Patientenmund passen“, mit diesen Worten machte Ztm. Alexander Miranskij (Nürnberg) die Zuhörer neugierig. Der junge Zahntechniker schaffte es mit seinem gut gegliederten Vortrag, die Kollegen zu begeistern. Die Anfertigung beziehungsweise die Vorarbeiten für Non-Präp-Veneers waren ein wesentliches Thema seiner Ausführungen. Große Präsenz hatte in seinen Ausführungen die „Kommunikation“. Aber wie kommuniziert man Ästhetik? Der Zahntechniker arbeitet mit seinem Partner-Zahnarzt teilweise über eine Distanz von

partizipieren lassen. Keynote, Drop-Box, Skype und E-Mail sind für ihn ebenso wichtige Arbeitsmittel wie der Keramikpinsel oder das Modellierinstrument. Grundlage seines Arbeitskonzeptes bildet das Mock-up. Zum Beispiel projiziert Ztm. Miranskij das auf einem Fotostatus und Situationsmodellen basierende Wax-up in das Porträtbild des Patienten und schafft so eine ideale kommunikative Basis. „Eine richtige Kommunikation erspart unangenehme Gespräche und gibt dem Behandlungsablauf eine Struktur. Damit gewinnen wir das Vertrauen des Patienten.“

Die Ehre des letzten Vortrags des Tages gebührte Ztm. Kurt Reichel (Hermeskeil). Er wick mit seinen Ausführungen etwas vom Thema „Veneer“ ab, vermittelte aber dazu passende grundlegende Gedanken zu den neuen Technologien. Der Referent gehört zu den Vorreitern der digitalen Zahntechnik und gab zuerst einen kurzen Rückblick in die digitale Dentalgeschichte. So ging er zum Beispiel auf die ersten Gehversuche mit Vollkeramik ein und visualisierte dem Auditorium den enormen Entwicklungssprung. Aber wo geht die Reise hin? Aus dem Vortrag von Ztm. Kurt Reichel ging ein klares Plädoyer an die Zahntechnik hervor. Die Pflicht eines jeden Zahntechnikers sei, den natürlichen Zahn in seiner Struktur und seinem inneren Aufbau zu kennen sowie die zahlreichen neuen Materialien zu studieren. „Das ist enorm komplex“, der Referent erinnerte daran, dass jedes der vielen Materialien seine Eigenheiten und damit eine andere Wirkung hat. Für ihn ist es die größte Herausforderung der heutigen Zahntechnik, die natürlichen und künstlichen Materialien so miteinander verschmelzen zu lassen, dass die Lichtleistungen eines Zahnes nachgebildet werden können. Sein Schlusswort bildete einen schönen Tagesabschluss: „Ich weigere mich, die Zahntechnik nur auf digitale Daten zu reduzieren. Wir haben es mit Menschen zu tun.“ Von einem CAD/CAM-Pionier diese Worte zu hören, mutet vielleicht etwas seltsam an. Aber das war keine Verweigerung am Fortschritt. Ztm. Kurt Reichel mahnte mit diesen Worten, die Entwicklungsschritte nicht in dem rasanten Tempo mitzugehen, wie es von der Industrie vorgegeben wird. „Lassen Sie sich nicht verführen! Mit CAD/CAM ist nicht alles easy“.

Fazit

Die Spezialisten der DGÄZ streben in ihrem Behandlungsalltag nach einem Maximum an Funktion, Ästhetik sowie Stabilität und nach einem Minimum an Traumatisierung der Zahnhartsubstanz. Nach diesen intensiven INTERNA-Tagen fuhren die Teilnehmer mit maximalem Wissenszuwachs und vielen kollegialen Tipps nach Hause. Die nächste INTERNA ist sicherlich in vielen Kalendern vermerkt: 09./10. Mai 2014. Doch vorher gibt es noch einen großartigen Kongress der DGÄZ: Vom 18. bis 21. September 2013

Weltkongress der International Federation of Esthetic Dentistry.

Autorin des Kongressberichts: Annett Kieschnick

Für Rückfragen der Presse: Birgit Dohlus, dental relations, T: 030/3082 4682, info@zahndienst.de